

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 55 (1947)

Heft: 27

Artikel: Der Blutspendedienst des Schweizerischen Roten Kreuzes

Autor: Albertini, A. v.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-556751>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS ROTE KREUZ

LA CROIX-ROUGE

Organ des Schweizerischen Roten Kreuzes und des Schweizerischen Samariterbundes - Organe officiel de la Croix-Rouge suisse et de l'Alliance suisse des Samaritains

Der Blutspendedienst des Schweizerischen Roten Kreuzes

Von Prof. A. v. Albertini, Zürich,

Leiter des Blutspendedienstes des Schweizerischen Roten Kreuzes

Die Direktion des Schweizerischen Roten Kreuzes hat in ihrer Sitzung vom 8. Mai 1947 unsere Vorlage für die Organisation eines Blutspendedienstes am Roten Kreuz gutgeheissen und uns den nötigen Kredit von einer halben Million Schweizer Franken gewährt. Wir möchten unserer Freude darüber Ausdruck geben, dass die Direktion durch ihre positive Einstellung bekundet hat, dass sie mit uns der Meinung ist, dass die geplante Grossorganisation eines Blutspendedienstes auf modernster Grundlage in den Rahmen der grossen und schönsten Rotkreuzaufgaben gehört.

Die Ausarbeitung einer Blutspendeorganisation ist für die Schweiz seit dem 2. Weltkrieg immer dringlicher geworden. Was uns während der letzten Kriegsjahre zur Verfügung stand, war nur eine improvisierte Kriegsorganisation, die sehr wahrscheinlich im Falle einer Verwicklung der Schweiz in die Kriegereignisse für Armee und Zivilbevölkerung ungenügend gewesen wäre. Aber es war uns damals nicht möglich, etwas Besseres zu schaffen, da die Voraussetzungen bei uns noch fehlten. Erst nach Abschluss des Krieges, als die Verbindungen mit dem Ausland wieder aufgenommen werden konnten und nachdem gewisse Kriegsgeheimnisse freigegeben wurden, konnten wir uns eingehend darüber orientieren, was auf diesem wichtigen Gebiet im Ausland und im besonderen bei den alliierten Nationen geschaffen worden war. Die Bluttransfusion hat in dieser relativ kurzen Zeit eine Wandlung und eine Evolution durchgemacht, die kaum zu glauben ist. Diese Tatsache war für uns verpflichtend, und so haben wir unsere ganze Energie darauf verwendet, uns genau zu informieren, wie heute eine Blutspendeorganisation aufgezogen und ausgebaut werden muss, damit sie ein Optimum leisten kann und allen Ansprüchen der modernen Heilkunde gerecht wird.

Die moderne Entwicklung des Blutspendewesens lässt sich durch zwei wesentliche Neuerungen kurz umschreiben. Die erste besteht darin, dass man die direkte Blutübertragung sozusagen überall verlassen hat und zur indirekten Transfusion übergegangen ist. Zweitens hat man gelernt, dass in einem beträchtlichen Teil der Fälle, in denen man bisher Vollblut übertragen hat, eine Transfusion von Blutplasma einen ebenso guten, wenn nicht noch besseren Erfolg bringt.

Die Einführung der indirekten Transfusion führte zum Problem der Blutkonservierung; denn der Vorteil der indirekten Transfusion liegt in erster Linie darin, dass die Blutspende unabhängig wird vom Standort des Blutspenders und dass Blutreserven angelegt werden können, um zu einem beliebigen Zeitpunkt verwendet zu werden. Das ist wohl der wichtigste Punkt, weil die lebensrettende Bluttransfusion in der Grosszahl der Fälle sehr schnell verabreicht werden muss; man muss also mit dem Blutersatz auf Pikett sein, besonders bei Katastrophen und im Kriege. Unsere Bereitstellung für den Kriegsfall bestand im vergangenen Weltkrieg darin, dass das Schweizerische Rote Kreuz mit seinen 15 Blutspendeequipen bereitstand, von seinen Spendern Blut zu gewinnen und es als «Vollblutkonserve» der Armee zur Verfügung zu stellen. Dies war eine Konservierungsmethode, bei

der dem Blut Citratlösung und Traubenzucker zugefügt wurde, um es wenigstens für kurze Zeit haltbar zu machen. Wurde das konservierte Blut nicht innert nützlicher Frist (Maximum drei Wochen) verwendet, so war es nicht mehr brauchbar, ja, es wurde durch die Zersetzung der roten Blutkörperchen sogar gefährlich. Diese Improvisation war also nicht befriedigend, vor allem wegen des Blutverschleisses und wegen der Gefahr für die Empfänger. Es musste also eine Methode der einwandfreien Konservierung gefunden werden, und es lag deshalb nahe, die Transfusion auf die Übertragung der Blutflüssigkeit einzuschränken zur Vermeidung der Gefahren, welche bei der Übertragung der roten Blutkörperchen auftreten können. Dies war möglich, weil man erkannt hatte, dass die Blutflüssigkeit die für die Transfusion besonders wertvollen Stoffe enthält und damit in den meisten Fällen die Vollblutübertragung ersetzen kann.

Die Einschränkung auf die Plasmatransfusion bietet aber noch weitere Vorteile. So kann z. B. die grosse Gefahr einer Verwechslung der Blutgruppen ausgeschaltet werden, indem man durch Mischung von Plasma verschiedener Blutgruppen ein Universalspendeplasma herstellt. Der allergrösste Vorteil aber ist darin gegeben, dass man aus dem Plasma allein eine sozusagen unbegrenzt haltbare Konserve herstellen kann, indem man es in ähnlicher Weise, wie die Lebensmittelindustrie Milch und andere Produkte behandelt, durch völlige Eintrocknung in ein haltbares Pulver verwandelt, das jederzeit durch Zugliessen von Wasser gebrauchsfähig gemacht werden kann.

Die Methoden zur Herstellung von Trockenplasma sind in den letzten Jahren besonders von den Angloamerikanern ausgearbeitet und erprobt worden. Die Methoden haben sich gut bewährt und diese ganze Frage ist, dank enormer Anstrengungen seitens dieser Nationen, gelöst. Die Schweizer Aerzte hatten im vergangenen Jahr Gelegenheit, solches Trockenplasma, das dem Schweizerischen Roten Kreuz von der amerikanischen Armee geschenkt worden war, zu verwenden, und die grosse Nachfrage beweist, dass die Methode gut und das Bedürfnis des behandelnden Arztes nach Trockenplasma sehr gross ist, nachdem er die grosse therapeutische Bedeutung desselben einmal selber kennenlernen konnte.

Die Entwicklung der Fragen des Blutersatzes hat aber hier nicht Halt gemacht. Die unternehmenden amerikanischen Aerzte und Forscher haben weiter den erfolgreichen Versuch gemacht, aus dem menschlichen Plasma einzelne besonders wertvolle Bestandteile, die man in der Heilkunde für besondere Zwecke (z. B. Blutgerinnung) verwenden kann, zu isolieren. Diese neuen Forschungen haben dazu geführt, dass heute solche Stoffe, d. h. die wertvollsten Fraktionen des Bluteiweisses, in reiner Form gewonnen und dem Arzt als Medikament in die Hand gegeben werden können. Die praktische Bedeutung dieser neuen therapeutischen Möglichkeiten ist sehr gross und lässt sich heute noch kaum übersehen. Jedenfalls aber ist es Tatsache, dass solche Produkte heute schon von unseren Aerzten gefordert werden, und vorläufig müssen sie für teures Geld aus dem Ausland eingeführt werden.

So steht also die Schweiz vor der wichtigen Entscheidung, ob sie auf all diese unbestreitbar grossartigen Errungenschaften der Heilkunde verzichten will oder ob sie die betreffenden Medikamente zu den sehr hohen Preisen, wie sie uns angeboten werden, aus dem Ausland beziehen soll, oder ob sie Mittel und Wege findet, die Herstellung im eigenen Lande zu ermöglichen.

Diese Stoffe sind aus zwei Gründen kostspielig: erstens weil der Ausgangsstoff, das menschliche Blut, bei industrieller Herstellung von Trockenplasma und Fraktionen teuer bezahlt werden muss, und zweitens, weil die Herstellungsverfahren eine teure Apparatur und einen ansehnlichen Stab von qualifizierten Arbeitskräften fordern. Die Lösung liegt auf der Hand. Die fortschrittliche Schweiz, deren gut geschulte Aerzte sich mit den besten Aerzten der übrigen Welt messen können, kann sich dieser so hochwichtigen Evolution der Heilkunde nicht verschliessen. Unsere Aerzte können im Interesse des Schweizervolkes nicht auf eine solche Verbesserung ihrer Heilungsmöglichkeiten verzichten. Der Schweizer Arzt verlangt mit Recht, dass ihm diese wertvollen Heilmittel in die Hand gegeben werden. Wenn wir sie aber aus dem Ausland beziehen müssen, so kosten sie uns Unsummen von Geld, und diese Summen müssen die Patienten bezahlen, denen die Heilmittel verabreicht werden, und dem Kranken kann man die Tragung dieser Last nicht zumuten, sofern uns Mittel und Wege offen stehen, diese Heilmittel selber und billiger herzustellen. Beides ist möglich, sofern sich die gesunden Schweizer Bürger bereit erklären, als Spender der Rotkreuzblutspendeorganisation auch weiterhin ihr Blut zur Rettung der Kranken und Verunfallten zur Verfügung zu stellen. Das Schweizerische Rote Kreuz verpflichtet sich dazu, die grosse und verantwortungsvolle Aufgabe der Verarbeitung des gespendeten Blutes zu übernehmen, so dass dieses Blut in jeder vom Arzt gewünschten Form an die Patienten abgegeben werden kann. Nur so wird es möglich sein, diese kostbaren Produkte zu einem minimalen Preis an den Patienten abzugeben; denn das Rote Kreuz als gemeinnützige Institution will und darf an diesen lebensrettenden Produkten keinen Gewinn machen, da sie aus dem Blut gewonnen werden, das dem Patienten von seinen Mitmenschen freiwillig gespendet wurde. Wir betrachten uns als die *Treuhänder menschlichen Blutes* und erblicken unsere grosse Aufgabe darin, es möglichst rationell und gut zu verwerten zu Nutzen der leidenden Schweizerbevölkerung. Das ist doch wohl eine der schönsten und grössten Rotkreuzaufgaben, die man sich denken kann.

Um unsere Aufgabe erfüllen zu können, müssen allerdings *viele Bedingungen* erfüllt sein. Wir brauchen eine grosse Spendeorganisation und müssen den Spendewillen und die Spendefreudigkeit der gesunden Schweizer Bürger voraussetzen. Wir brauchen die Hilfe und Mitwirkung zahlreicher Schweizer Aerzte, welche einen Teil ihrer kostbaren Zeit opfern im Dienste des grossen Hilfswerkes. Wir benötigen eine umfangreiche Einrichtung für die Verarbeitung des gespendeten Blutes und einen Stab von ständigen Angestellten, die sich vollamtlich ihrer verantwortungsvollen Aufgabe widmen müssen. In diesem Stab werden Spezialärzte, biologische Chemiker, Apotheker und andere qualifizierte Arbeitskräfte vertreten sein.

Wir haben die Verwirklichung unseres Projektes nur dadurch ermöglichen können, dass wir alle interessierten Kreise dafür gewinnen konnten. Die Hauptinteressenten sind: das Schweizervolk und seine Aerzte, vertreten durch das Schweizerische Rote Kreuz, und die Schweizerische Armee, vertreten durch die Abteilung für Sanität, den Herrn Oberfeldarzt und den Herrn Armeepocheker. Das Schweizerische Rote Kreuz übernimmt die Gründung des Unternehmens, wofür sich die Direktion des Schweizerischen Roten Kreuzes bereit erklärt hat, das Kapital für die Anschaffung der notwendigen Apparaturen und Instrumentarien in der Höhe von 500 000 Fr. zur Verfügung zu stellen. Die Leitung des Unternehmens bleibt in den Händen des Schweizerischen Roten Kreuzes und wird vorläufig von einem Direktionskomitee geführt. Die Armeesaniitätsleitung, die aus begreiflichen Gründen an unserem Unternehmen in höchstem Masse interessiert ist, hat sich bereit erklärt, uns materiell zu unterstützen, indem sie uns kostenlos die notwendigen Räumlichkeiten im Bereich der ASM. zur Verfügung stellt. Auch bietet sie uns die Möglichkeit, gewisse schon vorhandene Installationen und Apparaturen dauernd und kostenlos zu benützen. Für dieses grosse Entgegenkommen sind wir der Armeesaniitätsleitung zu grossem Dank verpflichtet, und wir haben das Angebot gerne angenommen. Die Beziehungen der beiden Instanzen werden vertraglich geregelt werden, Schwierigkeiten dürften nicht eintreten, da ja die Herren Oberst Remund als Rotkreuzchefarzt und Oberst Spengler als Armeepocheker die feste Verbindung des Schweizerischen Roten Kreuzes mit der Armee sichern.

Die Anschaffungskosten von einer halben Million Franken sind in einem von uns sorgfältig aufgestellten Budget ausgewiesen, ein Betriebsbudget konnte der Direktion des Schweizerischen Roten Kreuzes nicht vorgelegt werden, weil wir noch nicht in der Lage sind, die Betriebskosten abzuschätzen. Jedoch können wir heute schon sagen, dass der Betrieb unseres Unternehmens sich selbst erhalten

muss, wie dies auch beim holländischen Rotkreuzblutspendedienst der Fall ist, der uns für die Organisation als mustergültiges Vorbild gedient hat. Die Betriebsspesen müssen durch die Einnahmen zum mindesten gedeckt werden, wobei auch noch gewisse Reserven für Erneuerung der Installationen auf die Seite gelegt werden müssen. Wie schon oben angeführt, wollen wir mit den Blutprodukten unserer Spender kein Geschäft machen; denn dies ginge ja nur auf Kosten der Kranken, aber wir müssen die Preise so ansetzen, dass die Herstellungskosten gedeckt und gewisse Reserven auf die Seite gelegt werden können. Daraus ergeben sich die Selbstkosten, und ihre Deckung kann wohl den Verbrauchern ohne Bedenken zugemutet werden.

Wir sind überzeugt, dass es uns auf dieser Basis gelingen wird, ein Werk zu schaffen zu Nutz und Frommen des Schweizervolkes, ein Werk, das auf der Nächstenliebe aufgebaut ist und vom besten Geist des Roten Kreuzes und seines Schöpfers getragen wird.

Delegiertenversammlung des Schweizerischen Roten Kreuzes in Lugano

K. S. Hüben wie drüben das heiterste Sommerwetter, unter diesem Auftakt stand die diesjährige Delegiertenversammlung des Schweiz. Roten Kreuzes in Lugano. Unsere Tessinerfreunde hatten es sich zur angenehmen — von den Confederati noch angenehmer empfundenen — Pflicht gemacht, den kurzen Aufenthalt in Lugano zum festlichen Vergnügen aller werden zu lassen. Die Hitzewelle nördlich der Alpen hatte zwar viele Delegierte und Gäste bestimmt allerhand in Sachen Erhitzung und dicke Luft erwarten lassen. Aber sie waren angenehm überrascht. Der Tessin hat einmal mehr seinem Ruf als ideales Feriendland alle Ehre eingelegt. Die frühere Frühjahrs- und Herbstsaison hat sich zur Ganzjahressaison ausgewachsen, und keiner wird es bereuen, der während einiger Tage den Tessiner Sommer zu seinen schönsten Erlebnissen zählen durfte. Es liegt den Eidgenossen aus dem Norden des Alpenwalls, aus dem Mittelland und den welligen Höhenzügen des Jura im Blut, dass in ihnen der alte Drang nach dem Süden immer wieder lebendig wird und der Name «Lugano» seine zauberhafte Anziehungskraft auszuüben weiss. «S'wott aber e luschtige Summer gäh, die Buebe salbe d'Schue...». So altväterisch war es zwar nicht mehr. Aber bestimmt noch mit der nämlichen Begeisterung machten sich die Delegierten auf, um in etwas modernerer Art das Retourbillet zu lösen, wo man früher die Wegzehrung gerüstet und die Halbarde aus der Rüstkammer genommen hatte. Nur dass das Ganze humaneren Zwecken geweiht war und seither die Eidgenossen aus unternehmungslustigen Jüngern des Mars zu friedlichen Mittlern des Ausgleichs unter den Völkern, des Neutralitätsgedankens und der über die Landesgrenzen hinaus reichenden Hilfsbereitschaft geworden sind.

In den Delegiertenversammlungen einer Landesorganisation liegt ein tieferer Sinn als die blosse Erledigung statutarischer Traktanden und festliche Begehung eines schönen Anlasses darstellen. Sie geben den Vertretern aus allen Ecken und Flecken, aus allen Gauen und Auen, den Brennpunkten und Zentralen des kulturellen Lebens Gelegenheit, unser Land unter einem neuen Aspekt seiner Vielfalt kennenzulernen. Die Tagung von Lugano im besondern zeugte von der tiefen Verbundenheit der Deutschschweizer und Romands mit ihren lieben Tessinern, die mit ihrer alten Italianità und gut eidgenössischem Sinn der Schweiz kulturell schon so Bedeutsames geschenkt haben.

Die Organisatoren hatten es sich nicht nehmen lassen, den Samstag fast ganz der Kontaktnahme mit den abendlichen Schönheiten des Luganersees zu widmen. Der Samstagnachmittag hatte freilich bereits einer grösseren Zahl von Delegierten, den Präsidenten der verschiedenen Zweigvereine die Gelegenheit geboten, sich in freier Aussprache mit wichtigen Fragen des Schweiz. Roten Kreuzes zu befassen. Der Abend jedoch vereinigte alle in einer stimmungsvollen Seefahrt nach Cavallino, wo angesichts des Lichtermeers von Lugano, echter Tessinergesang und eine stimmungsvolle Oertlichkeit, die Produkte des einheimischen Weinbaus und Tanz in harmonischem Zusammenklang jedem das bieten konnten, was er suchte. In fast symbolischer Art hatte das aufsteigende Gewitter sich gnädig verzogen oder verschlagen und der Rotkreuzgemeinde einen ungestörten Abend beschert. Man wäre versucht, sich für bisweilen leider aufsteigende Gewitter am internationalen Himmel einen ähnlich einfachen Ausklang zu wünschen.

Der Sonntagvormittag war der Erledigung der statutarischen Traktanden der Delegiertenversammlung im Kursaal von Lugano gewidmet. Es wäre zwar zu trocken, von blossen «statutarischen» Traktanden zu sprechen. Auch hinter dem mehr formellen, den üblichen Jahresgeschäften, blickten stets der Rotkreuzgedanken und die dringenden, lebendigen Aufgaben des Schweiz. Roten Kreuzes hervor und besselten alle Votanten.